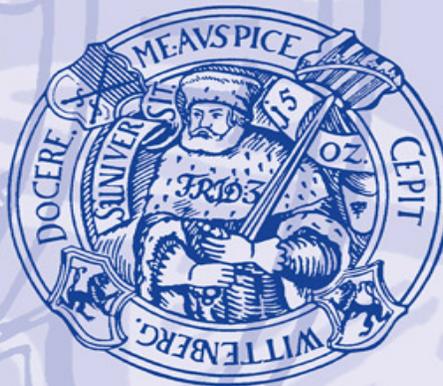


Christina Meckelnborg | Bernd Schneider

Der Wittenberger Homer

*Johann Stigel und seine lateinische Übersetzung
des elften Odyssee-Buches*



Leucorea-Studien zur Geschichte der Reformation
und der Lutherischen Orthodoxie (LStRLO)

Herausgegeben von
Irene Dingel, Armin Kohnle und Udo Sträter

Band 28

Christina Meckelnborg / Bernd Schneider

DER WITTENBERGER HOMER

JOHANN STIGEL UND SEINE LATEINISCHE
ÜBERSETZUNG DES ELFTEN ODYSSEE-BUCHES



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im
Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2015 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede
Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Cover: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Satz: Steffi Glauche, Leipzig
E-Book-Herstellung: Zeilenwert GmbH 2017

ISBN 978-3-374-04504-4
www.eva-leipzig.de

INHALT

[Titel](#)

[Impressum](#)

[Vorwort](#)

[EINLEITUNG](#)

[Johann Stigel – ein biographischer Abriss](#)

[Stigels Odyssee-Übersetzung](#)

[Die Widmungsepistel an Ferdinand a Maugis](#)

[Stigels Sprache, Stil und Metrik](#)

[Druckgeschichte](#)

[Editionsgrundsätze](#)

[TEXT UND ÜBERSETZUNG](#)

[Epigramma in Homerum](#)

[Ad Ferdinandum a Maugis Carmen](#)

[In tumulum Ulyssis](#)

[Liber undecimus Odysseæ Homeri](#)

[KOMMENTAR](#)

[Epigramma in Homerum](#)

[Ad Ferdinandum a Maugis Carmen](#)

[In tumulum Ulyssis](#)

[Liber undecimus Odysseæ Homeri](#)

[ANHANG](#)

[Hiob Fincels Rede über Leben und Tod des Dichters Johann Stigel](#)

[LITERATUR](#)

[INDEX VERBORUM](#)

[Weitere Bücher](#)

[Anmerkungen](#)

VORWORT

Sachsen-Anhalt erinnert mit der Landesausstellung 2015 und vielen Veranstaltungen an den 500. Geburtstag des Malers Lucas Cranach d. J., der über Jahrzehnte in Wittenberg gearbeitet hat. Gänzlich unbemerkt ist dagegen geblieben, dass sich 2015 auch der Geburtstag eines anderen mit Wittenberg eng verbundenen Mannes zum 500. Mal jährt, der des Johann Stigel.

Nach einem Studium in Wittenberg wurde Stigel dort in jungen Jahren auf eine der beiden Lateinprofessuren, die sogenannte Terenzprofessur, berufen. Dies hatte er vor allem seinem Wittenberger Lehrer und Freund Philipp Melanchthon zu verdanken, der ihn bei Kurfürst Johann Friedrich I. für die Stelle empfahl. Stigel war neben seiner akademischen Tätigkeit ein von seinen Zeitgenossen hoch geschätzter neulateinischer Dichter, der allerdings weitgehend in Vergessenheit geraten ist, obwohl seine dichterische Tätigkeit bis heute Spuren in der Öffentlichkeit hinterlassen hat: Betritt man etwa die Evangelische Schlosskirche auf Schloss Hartenfels in Torgau, trifft man rechts vom Eingang auf eine Bronzetafel mit einem Gedicht, in dem Stigel den ersten protestantischen Kirchenneubau anlässlich dessen Weihe 1544 feiert. Verse von Stigel finden sich auch in der Altenburger Bartholomäikirche auf dem bronzenen Epitaph für den langjährigen Altenburger Pfarrer und Superintendenten Georg Spalatin, der 1545 verstorben war.

Epitaphien und andere Gelegenheitsgedichte für hochstehende Persönlichkeiten, darunter für Kurfürst Friedrich den Weisen und Angehörige des kursächsischen Hauses, sind in großer Zahl aus Stigels Wittenberger Zeit bezeugt, daneben schrieb er aber auch große Gedichte. Eine Sonderstellung nimmt unter diesen Gedichten die lateinische Übertragung des elften Buches der homerischen Odyssee ein, die Stigel 1545 in Wittenberg drucken ließ und die er in einer längeren Widmungsepistel dem österreichischen Adligen Ferdinand a Maugis, einem der Tischgenossen Martin Luthers, widmete. Da Stigel seine Aufgabe als Übersetzer nicht darin sah, alle Einzelheiten und sprachlich-stilistischen Besonderheiten seiner Vorlage genauestens wiederzugeben, wie es die mittelalterlichen Übersetzer mit ihrer Methode *verbum de verbo* versucht haben, sondern eine relativ freie Nachdichtung des Homertextes in der Sprache des klassischen lateinischen Epos schuf, vermittelt seine Homer-Übertragung zusammen mit der Widmungsepistel ein lebendiges Bild von seinen dichterischen Qualitäten. Sie ist zugleich ein wichtiges Zeugnis für die Homer-Rezeption im deutschen Humanismus. Beide Texte, Widmungsepistel und Homer-Übertragung, werden in der vorliegenden Ausgabe ediert, übersetzt und durch einen ausführlichen Kommentar erläutert.

Bei der Vorbereitung der Ausgabe konnten wir auf das Material zu Johann Stigel zurückgreifen, das Georg Nikolaus Knauer über Jahrzehnte gesammelt hat. Dafür sind wir ihm zu großem Dank verpflichtet. Unser Dank gilt auch den Bibliotheken, die uns vor Ort die Benutzung der in ihrem Besitz befindlichen alten Drucke gestatteten, der Staatsbibliothek zu Berlin, der Forschungsbibliothek Gotha, der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle, der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena und der Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern in Schwerin. Für Auskünfte und Hinweise zu Stigel danken

wir Daniel Gehrt, Volker Graupner und Christine Mundhenk. Armin Kohnle, Irene Dingel und Udo Sträter danken wir für die Aufnahme des Bandes in die Leucorea-Studien, Steffi Glauche und Jürgen Farnach für die Erstellung der Druckvorlage und Annette Weidhas für die verlegerische Betreuung. Ein besonderer Dank geht an die Stiftung Leucorea, die einen großzügigen Druckkostenzuschuss gewährt hat.

Berlin, im August 2015

Christina Meckelnborg
Bernd Schneider

EINLEITUNG

JOHANN STIGEL - EIN BIOGRAPHISCHER ABRISS

Über das Leben des neulateinischen Dichters und langjährigen Wittenberger und Jenaer Professors Johann Stigel gibt es mehrere umfangreiche Arbeiten,¹ so dass die folgende Darstellung kurz gehalten werden kann. Sie konzentriert sich außerdem auf Stigels Wittenberger Zeit bis zum Druck seiner Übersetzung des elften Buches der Odyssee im Jahr 1545, das heißt auf die Zeit vor der Schlacht bei Mühlberg 1547, die einen Wendepunkt in Stigels Leben bedeutete und dazu führte, dass er Wittenberg verließ und den Rest seines Lebens in Jena verbrachte.

Quellen für Stigels Leben sind in erster Linie seine eigenen Gedichte² und die Briefe von ihm und an ihn, aber auch die *Oratio de vita et obitu clarissimi et præstantissimi poëtæ Ioannis Stigelii*, die Hiob Fincel³ (1526/30 - nach 1582) 1563 im Jahr nach Stigels Tod hielt und drucken ließ.⁴ Fincel, der von 1558 bis 1563 Professor an der Philosophischen Fakultät in Jena war, gehörte durch seine Heirat mit Stigels Nichte Susanna im weiteren Sinne zur Familie.⁵ Er verehrte Stigel sowohl als Dichter als auch als Gelehrten außerordentlich, wie er in der *Oratio* mehrfach betont.⁶ Von ihm stammt auch die erste Ausgabe aller Gedichte Stigels oder vielmehr aller Gedichte, von denen er Kenntnis hatte.⁷

Fincel zufolge wurde Stigel 1516 geboren.⁸ Dagegen findet sich im *Calendarium historicum* Paul Ebers (1511–1569) von 1564 das Jahr 1515 als Stigels Geburtsjahr,⁹ ebenso in den beiden Inschriften auf dem Porträt Johann Stigels, das Peter Gottland, gen. Roddelstedt (†1569), zugeschrieben wird.¹⁰ Spätere übernehmen ausnahmslos das Jahr 1515.¹¹ Stigel selbst erwähnt das Jahr seiner Geburt nicht,¹² wohl aber seinen Geburtstag, den 13. Mai. Er umschreibt ihn nach Humanistenart in einer Elegie des Jahres 1556:

*Exoriare dies auram spirante serenam,
Qui prima est omnis lucis origo, Deo.
Haec est prima dies decimam quae tertia Maii
Pone sequens cunis fulsit oborta meis.*¹³

Zu Stigels Geburtsort berichtet Fincel in der *Oratio*, er sei *in vrbe Thuringorum celebri Gotha*¹⁴ geboren. Dies bestätigen auch drei Stellen in Stigels Gedichten, darunter ein Vers in einer Elegie aus dem Jahr 1557, in dem er in Anspielung auf einen berühmten Vers seines Vorbilds Ovid schreibt: *Gottha mihi patria est, flauis vberrima campis.*¹⁵ Weiter berichtet Stigel in dieser Elegie, dass er in Gotha auch seine Kindheit verbrachte:

*Illic et repsi puer, et puerilia vixi
Otia quae curis et grauitate vacant.*¹⁶

Trotz dieser eindeutigen Worte wird in den Darstellungen von Stigels Leben immer wieder der Ort Friemar bei Gotha als sein Geburtsort ins Spiel gebracht, meist mit dem Hinweis, dass sein Vater Nikolaus Stigel »das [!] Schuldienst etliche Jar allhie trewlich versehen«. ¹⁷ Man würde jedoch in Stigels Werk zumindest eine Anspielung auf Friemar erwarten, wenn er dort geboren wäre. Denn

immerhin war der Ort mit den beiden bekannten Scholastikern Heinrich von Friemar dem Älteren (um 1245–1340) und dem Jüngeren (um 1285–1354) verbunden. Auch Fincels großer Exkurs zu Gotha¹⁸ spricht wohl dafür, dass Stigel tatsächlich aus Gotha selbst stammte.¹⁹

Fincel berichtet weiter, dass Nikolaus Stigel seinen Sohn schon früh auf die Lateinschule in Gotha schickte, wo Basilius Monner (um 1500–1566), Doktor beider Rechte, sein Lehrer war.²⁰ Bisweilen wird in der Forschungsliteratur ein weiterer Lehrer namens Johannes Fries genannt, der seine Existenz aber lediglich einem Abschreibfehler verdankt²¹ und daher aus Stigels Vita getilgt werden muss. Genaue Daten zu Stigels *tyrocinia*²² gibt Fincel nicht an. Auch im Folgenden heißt es nur allgemein: *Deinde cum natura capax esset doctrinarum scientiae, Witebergam mittitur ad florentissimam Academiam.*²³ Durch die Wittenberger Matrikel lässt sich dies jedoch präzisieren: Stigel wurde am 15. Oktober 1531 unter dem Rektor Christoph Blanck (um 1480–1541) an der Wittenberger Universität eingeschrieben.²⁴ Hier studierte er zunächst vor allem die alten Sprachen bei Franz Burchard (1503–1560),²⁵ der damals die Griechischprofessur innehatte.²⁶ Fincel erzählt, dass Burchard den jungen Stigel innerhalb kurzer Zeit in die Kunst des Dichtens einführte.²⁷ Er empfahl ihn seinem Wittenberger Kollegen Philipp Melanchthon (1497–1560), der ihn ermunterte, auf diesem Weg fortzufahren. Mit Melanchthons Hilfe brachte Stigel es zu großer Vollkommenheit.²⁸ Stigel begeisterte sich jedoch, so Fincel weiter, nicht nur für die Dichtkunst, sondern gleichermaßen für Theologie, Recht, Medizin und Philosophie und war in der Lage, über alle Themen brillant zu disputieren.²⁹ Die nötige finanzielle Grundlage für sein Studium verschaffte ihm Melanchthon, indem er ihn bei Kurfürst Johann von Sachsen (1468–1532) 1532 für ein

Stipendium vorschlug,³⁰ woraufhin der Kurfürst ihm eine Präbende im Marienstift in Gotha verlieh, die 1535 unter Johanns Sohn und Nachfolger Kurfürst Johann Friedrich I. (1503–1554) für drei Jahre verlängert wurde.³¹

Als die Wittenberger Universität im Juli 1535 wegen der dort grassierenden Pest vorübergehend nach Jena verlegt wurde,³² zog auch Stigel dorthin. In Jena gefiel es ihm so gut, dass er im Jahr darauf nur schwer Abschied von der Stadt nahm, *in quibus [sc. sedibus] aeternum vivere dulce foret*³³. Von Jena aus besuchte Stigel in Erfurt den Dichter Helius Eobanus Hessus (1488–1540), wie aus einem an Hessus adressierten Epigramm hervorgeht.³⁴ Dies war jedoch nicht die erste Begegnung mit dem älteren Dichter, denn Stigel hatte Hessus schon im Herbst 1534 aufgesucht.³⁵

In den darauffolgenden Jahren findet man Stigel einige Male als Hofhistoriograph und Hofdichter auf diplomatischen Reisen im Gefolge seines Lehrers Franz Burchard, der 1535 Vizekanzler von Kurfürst Johann Friedrich I. von Sachsen geworden war.³⁶ Stigel reiste mit ihm im Februar 1537 zum Schmalkaldener Konvent.³⁷ Im Dezember 1539 gehörte er zu den Teilnehmern der sächsischen Gesandtschaft, die in England die Verhandlungen über die Eheschließung Annas von Cleve (1515–1557), der Schwägerin Kurfürst Johann Friedrichs I., mit König Heinrich VIII. (1491–1547) führte.³⁸ Im Frühjahr 1541 begleitete er Burchard und Melanchthon zum Regensburger Religionsgespräch,³⁹ das Kaiser Karl V. (1500–1558) einberufen hatte und das vom 5. April bis zum 22. Mai stattfand. Wie Fincel berichtet, erhielt Stigel dort von den Hofräten das Angebot, ihn wegen seiner juristischen Kenntnisse für ein hohes Gehalt in den Dienst im Archiv zu übernehmen, was er jedoch ablehnte.⁴⁰ Dies tat aber seiner Wertschätzung bei Hofe keinen Abbruch, im Gegenteil, Stigel wurde gebeten, ein Gedicht auf Kaiser

Karl V. zu schreiben.⁴¹ Karl Götting (1793–1869), einer der Biographen Stigels, bezweifelt allerdings diese Version Fincels und ist der Meinung, dass Stigel schon vorher von Burchard zu einem Gedicht auf den Kaiser ermuntert worden war.⁴² Das dürfte zutreffend sein, denn Stigel schrieb das Gedicht – ein stattliches Werk von 648 Versen – zur Begrüßung Karls V., der erstmals seit langer Zeit wieder nach Deutschland zurückkehrte. Es trägt den Titel *Ad invictissimum ac potentissimum imperatorem Carolum Quintum, Augustum etc. Germaniæ Epistola gratulatoria, complectens breuem historiam rerum præclare et fœliciter ab eo gestarum* und erschien am 6. Juli 1541 bei Johannes Petreius in Nürnberg.⁴³ Nach Humanistenart nutzt Stigel die eigentliche Begrüßungselegie für einen Panegyricus auf Karl V., in dem er in Gestalt der personifizierten Germania dessen Tugenden und Taten, insbesondere den Tunisfeldzug des Jahres 1535,⁴⁴ preist und nicht versäumt, den Kaiser gegen Ende des Gedichts dafür zu loben, dass er sich intensiv darum kümmere, *Vt tollas cæcas e religione tenebras*,⁴⁵ wobei natürlich die Bitte mitschwingt, dies in der aktuellen Situation in Regensburg auch weiterhin zu tun. Fincel zufolge war Karl V. von diesem Gedicht so begeistert, dass er Stigel zum *Poeta laureatus* krönte, ihn in den Adelsstand erhob und ihm ein Wappen verlieh.⁴⁶ Der kaiserliche Vizekanzler Johann de Naves (†1547) soll sich folgendermaßen über das Werk geäußert haben: *Carmen placet imperatori; poeta petat, quid velit, habebit; si voluerit esse nobilis, erit; si poeta laureatus, erit id quoque, sed pecuniam non petat; pecuniam non habebit*.⁴⁷ Ob Stigel allerdings wirklich die Dichterkrönung erhielt, ist umstritten; es gibt weder einen Eintrag in den Reichstagsakten noch ein Dichterdiplom.⁴⁸ Stigel wird zwar von Melanchthon als *Poeta laureatus* angeredet,⁴⁹ er selbst gebraucht diesen Titel jedoch nirgends.⁵⁰ Auf jeden Fall erhöhte die Epistola gratulatoria

aber Stigels Ansehen am kursächsischen Hof, was sich bald darauf förderlich auf seine Karriere auswirkte.⁵¹

Außer den Reisen im Gefolge Burchards soll Stigel nach Aussage Fincels in größerem Umfang Bildungsreisen unternommen haben: *Cum certum sit peregrinationes multum conferre studio poëtico, Stigelius quoque multa regna et ducatus perlustravit, cum vt antiqua monumenta inspiceret, quorum vidit plurima, tum vt cognoscendis multarum nationum moribus et actionibus rerum prudentia cresceret.*⁵² Über diese Reisen ist jedoch nichts Näheres bekannt, und auch in Stigels Gedichten werden sie nicht erwähnt, so dass zu vermuten ist, dass Fincel sie erfunden hat, damit seine Darstellung Stigels der Idealvorstellung eines humanistisch gebildeten Menschen entspricht. Dazu passt auch die deutliche Anspielung auf das Proöm der Odyssee,⁵³ mit der er Stigel in Parallele zu Odysseus setzt.

Anfang 1542 bewarb sich Stigel bei Kurfürst Johann Friedrich I. auf die Terenzprofessur der Wittenberger Universität, die durch den Tod ihres Amtsinhabers Ambrosius Berndt⁵⁴ vakant geworden war. Diese Professur war 1535 als zweite Lateinprofessur neben der Poetikprofessur geschaffen und in der Fundationsurkunde für die Universität vom 5. Mai 1536 von Johann Friedrich I. bestätigt worden.⁵⁵ Stigel war zum Zeitpunkt seiner Bewerbung zwar schon ein gefeierter Dichter, aber Editionen oder Kommentare von Werken klassischer lateinischer Autoren hatte er nicht vorzuweisen.⁵⁶ Auch den Magistergrad besaß er noch nicht. Trotz heftigen Widerstands seitens der Universität erhielt er die Stelle auf Anordnung des Kurfürsten, nachdem sich auch Melanchthon für Stigel eingesetzt hatte.⁵⁷ Es wurde ihm allerdings zur Auflage gemacht, vor Antritt der Professur den Magister abzulegen, was am 20. April 1542 auch geschah.⁵⁸ Dennoch dauerte es noch bis zum 27. August 1543, bis Stigel von der Fakultät tatsächlich aufgenommen

wurde.⁵⁹ Als Autoren und Themen seiner Vorlesungen nennt er selbst in seinen Gedichten Ovids *Fasti*, Terenz, Homer und Hesiod.⁶⁰

Zu dieser wichtigen beruflichen Etappe in Stigels Karriere findet sich merkwürdigerweise bei Fincel gar nichts. Er erwähnt die Wittenberger Terenzprofessur nur ein einziges Mal summarisch zusammen mit der Professur in Jena.⁶¹ Ebenso wenig erfährt man etwas über Stigels Eheschließung, die in seine Wittenberger Zeit fällt und durch die Korrespondenz Stigels und Melanchthons gut bezeugt ist: Nachdem nämlich Stigels finanzielle Verhältnisse durch die Wittenberger Terenzprofessur auf eine solide Grundlage gestellt waren – er bezog ein Anfangsgehalt von 80 Gulden jährlich⁶² –, heiratete er Ende Mai oder Anfang Juni 1544 Barbara Kunholt, die Tochter des Weimarer Rentmeisters Johannes Kunholt.⁶³ Das Paar wohnte möglicherweise zunächst im Hause der Schwiegereltern in Weimar, wie Melanchthon empfohlen hatte,⁶⁴ ist aber im November 1544 in Wittenberg anzutreffen, wo der *novus maritus* und seine Frau Barbara, die er scherzhaft als *mea barbaries suavis*, »meine süße Barbarei«, bezeichnet, eine Einladung an Melanchthon aussprechen.⁶⁵

Das darauffolgende Jahr 1545 ist das Jahr, in dem in Wittenberg bei Veit Kreutzer Stigels Übersetzung des elften Buches der *Odyssee* erschien.⁶⁶ Wann Stigel die Übersetzung anfertigte und wann genau in diesem Jahr der Druck erfolgte, lässt sich nicht feststellen.⁶⁷ Im privaten Bereich brachte dieses Jahr für Stigel einige Unruhen mit sich. Spätestens im August erkrankte sein Vater so schwer, dass er zu ihm in die Nähe von Weimar, wohl in das väterliche Gut nach Tiefurt, reiste.⁶⁸ Dies geht aus zwei Briefen hervor, die Melanchthon aus Wittenberg an Stigel schickte, und zwar aus einem Brief vom 26. August 1545, in dem er zu Gott betet, *ut ... patri tuo vires corporis*

restituat,⁶⁹ und aus einem Brief vom 4. September, in dem er Verständnis dafür äußert, dass Stigel seine Rückkehr διὰ τὴν φιλοστοργίαν *erga patrem*⁷⁰ aufschiebt. Auch im Oktober desselben Jahres verließ Stigel nochmals Wittenberg, wie Melanchthon in einem Brief an Joachim Camerarius vom 24. Oktober schreibt: *Stigelius graves causas habet, cur domum se aliquantisper conferat. Quem tamen spero post aliquot menses pacata re publica ad nos reditum esse.*⁷¹ Was mit den »schwerwiegenden Gründen« gemeint ist, derentwegen sich Stigel »nach Hause«, also wohl nach Tiefurt,⁷² begab, ist nicht eindeutig. Zunächst ist man geneigt, dies wieder auf die Krankheit des Vaters zu beziehen, *pacata re publica* im zweiten Satz lässt aber auch an die kriegerischen Auseinandersetzungen in dieser Zeit, nämlich an den zweiten Braunschweigischen Krieg, denken, über den Melanchthon schon zu Beginn des Briefes ausführlich gehandelt hatte.⁷³ Allerdings hatte dieser Krieg auf das Leben in Wittenberg wohl keinen Einfluss, so dass *pacata re publica* sich nicht auf Stigels persönliche Verhältnisse, sondern allgemein auf die politische Situation beziehen dürfte. Unklarheit herrscht auch über die Gründe für Stigels Abwesenheit von Wittenberg in der ersten Jahreshälfte 1546. In den Briefen, die Melanchthon am 23. Februar, 5. April und 1. Mai 1546 an Stigel schreibt,⁷⁴ findet sich dazu nichts. Sicher ist nur, dass sich Stigel im Februar in Tiefurt aufhielt, denn er schickt von dort am 24. Februar einen Brief an Johannes Lang (um 1487–1548).⁷⁵ Darin schreibt er: *Ego cum hoc tempore absim, honestissimis quidem de caussis, non tamen citra desiderium ac dolorem, quasi commune piorum omnium iudicium, summam doctrinae tanti viri [sc. Martini Lutheri] brevissime complexus, in carmen conieci.*⁷⁶ Ob die Formulierung »aus höchst ehrenwerten Gründen« bedeutet, dass sich Stigel in Tiefurt aufhielt, um ein

Gedicht auf den kurz zuvor verstorbenen Martin Luther zu schreiben,⁷⁷ oder ob die Krankheit seines Vaters der Grund für seinen Aufenthalt in Tiefurt war und er die Zeit dort nutzte, um das Gedicht auf Luther zu schreiben, wird nicht deutlich.⁷⁸

Während seiner Abwesenheit wurde Stigel am 1. Mai 1546 in Wittenberg zum Dekan der Philosophischen Fakultät gewählt. Melanchthon, der Stigel am selben Tag darüber informiert, berichtet, dass es eine offene Abstimmung gegeben habe und die Wahl damit begründet worden sei *te [sc. Stigelium] non tantum huius academiolae, sed etiam huius totius aetatis ornamentum esse.*⁷⁹ Stigel bekleidete das Dekanat bis Mitte Oktober und wurde von Melanchthon darin abgelöst.⁸⁰ Bald darauf, Anfang November 1546, als der Schmalkaldische Krieg Kursachsen erreichte und zu erwarten stand, dass Herzog Moritz von Sachsen mit einem Heer auf Wittenberg vorrücken würde, verfügte der Rektor Caspar Cruciger die Einstellung des Lehrbetriebs.⁸¹ Spätestens zu diesem Zeitpunkt wird auch Stigel Wittenberg verlassen haben. Er zog nach Weimar, wie aus einem Brief Melanchthons an ihn vom 13. Januar 1547 hervorgeht⁸² und wie er auch einige Jahre später in einem Brief an die Söhne Johann Friedrichs I. berichtet⁸³. Als weitere Stationen nach seinem Weggang aus Wittenberg nennt er in diesem Brief Tiefurt und Königsee bei Saalfeld.⁸⁴

Einen Einschnitt in Stigels Leben bedeutete die Niederlage Kurfürst Johann Friedrichs I. in der Schlacht bei Mühlberg am 24. April 1547, in deren Folge der Ernestiner nicht nur die Kurfürstenwürde an die Albertiner abgeben musste, sondern auch weite Teile seines Territoriums, darunter die Residenzstadt Wittenberg und damit zugleich die Universität, an die Albertiner verlor. Obwohl Cruciger die Professoren am 8. Juni 1547 aufforderte, nach Wittenberg zurückzukehren,⁸⁵ folgte Stigel diesem Aufruf

nicht.⁸⁶ Er blieb seinem ernestinischen Dienstherrn treu, der sich aus der Gefangenschaft in Augsburg heraus um die Gründung einer Nachfolgeinstitution kümmerte, die schließlich auf Empfehlung Melanchthons⁸⁷ in Jena eingerichtet wurde. In Jena, wohin Stigel im Januar oder Februar 1548 kam,⁸⁸ erhielt er eine neue Aufgabe als Gründungsrektor. Als am 19. März 1548 das Gymnasium academicum, die Hohe Schule, als Vorstufe zu einer Jenaer Universität feierlich eröffnet wurde, hielt Stigel die *Oratio de utilitate studiorum eloquentiæ*⁸⁹. Mit ihm als Magister artium und mit dem Doktor der Theologie Viktorin Strigel (1524–1569)⁹⁰ begann 1548 der Lehrbetrieb. Beide wechselten sich bis 1556 halbjährlich im Rektorat ab.⁹¹ Stigels erste Vorlesungen hatten Ciceros Werk *De oratore* und Vergils *Georgica* zum Thema.⁹² Auch an der Feier anlässlich der Privilegierung des Gymnasium academicum als Volluniversität am 2. Februar 1558 war Stigel maßgeblich beteiligt und hielt die Festrede *De causis, quare constituentur Academiae*.⁹³

In diese Zeit fällt Stigels zweite Eheschließung. Nachdem seine erste Frau Barbara im April 1556 gestorben war,⁹⁴ heiratete er am 7. Dezember desselben Jahres Katharina Kirsten.⁹⁵ Melanchthon, der selbst nicht zur Hochzeit kommen konnte, schickte dem Freund am 1. Dezember einen Brief mit dem Wunsch, *ut coniugium tuum sit faustum et felix*, und der Braut ein γαμήλιον, ein Hochzeitsgeschenk.⁹⁶

In seinen letzten Lebensjahren wurde Stigel in die Auseinandersetzungen mit den Melanchthon gegenüber feindlich eingestellten Flacianern, den Anhängern des Matthias Flacius Illyricus (1520–1575), hineingezogen. Flacius lehrte ab 1557 in Jena. Stigel hielt in dieser schweren Zeit zu seinem einstigen Wittenberger Lehrer und Freund Melanchthon, doch der Konflikt, der erst durch die Absetzung des Flacius am 25. November 1561 beendet

wurde, zehrte an seinen Kräften und mag mit dazu beigetragen haben, dass er nicht lange danach, am 11. Februar 1562,⁹⁷ in Jena starb.

Schon bald nach Stigels Tod begann man, seine Gedichte für eine Gesamtausgabe zusammenzustellen. Dies war allerdings keine neue Idee. Vielmehr hatte bereits Melanchthon im Jahr 1551, das heißt noch zu Stigels Lebzeiten, den Wunsch nach einer solchen Ausgabe geäußert und sogar versprochen, sich selbst darum zu kümmern.⁹⁸ Aus der Feder Stigels liest sich das einige Jahre später jedoch so, dass Melanchthon und mittlerweile auch Paul Eber ihn drängten, *vt meorum Carminum dispersas Syllulas in ordinem redigam, et in vnum corpus redacta editioni permittam*.⁹⁹ Dies schreibt Stigel am 1. März 1558 an den Basler Drucker Johann Oporinus (1507–1568), dem er in diesem Brief zugleich mitteilt, dass er es am liebsten sähe, wenn dieser den Druck seiner Gedichte übernehme.¹⁰⁰

Das Vorhaben einer Gesamtausgabe der Gedichte Stigels wurde jedoch erst nach dessen Tod in die Tat umgesetzt, und zwar von Hiob Fincel, der 1562 gemeinsam mit Friedrich Widebram (1532–1585) die Gedichte zu sammeln begann.¹⁰¹ Widebram war in der zweiten Hälfte des Jahres 1562 auf die Professur für Poesie, Dialektik und Grammatik in Jena berufen worden, war aber nicht nur Stigels Nachfolger in der Professur, sondern bezog auch dessen Haus und hatte nach seinem eigenen Zeugnis Zugang zu Stigels Bibliothek¹⁰², vermutlich auch zu dessen Nachlass. Von der Zusammenarbeit Fincels und Widebrams bei der Sammlung der Gedichte zeugt ein Brief Fincels an Eber vom 31. Oktober 1562, in dem Fincel schreibt: *Cum autem Widebrandus et ego decreuerimus Cl(arissimi) Stigelij poëmata propter communem rei literariæ vtilitatem collecta in certos libellos conijcere, visum fuit ea de re scribendum esse ad te atque obnixe orandum, vt ea, que*

*habes tecum asseruata de poëmatis Stigelianis, nobis non grauatim communices. Scimus enim te non tantum honestissima semper Stigelio tribuisse, verumetiam ipsius versus cum admiratione studioque precipuo conseruasse. Eaque in re, que ad communem vtilitatem antecellit, vt te nobis des sinasque nos hæc a te impetrare, maiorem in modum petimus. Nos que hic partim habemus, partim inuenimus in Bibliotheca Stigeliana fideliter omnia communicabimus.*¹⁰³ Eber scheint auf Fincels Bitte allerdings zunächst nicht reagiert zu haben, denn Widebram erinnert ihn in einem Brief vom 13. Dezember desselben Jahres an die Angelegenheit: *Cœterum scripsimus ego et M. Fincelius Stigeli affinis et rogauimus, vt si quid Poëmatum Stigelianorum apud te aut alios Dominos Professores extaret, id conquisitum dignareris nobis mittere, quod meditaremur ea cum aliis, quae nondum prodierunt in publicum, distribuere in certa opuscula et in commodum haeredum publicare. Quia autem nihil ea de re scripsisti, dubitavi, redditaene tibi sint nostrae litterae. Non autem dubito, quin in memoriam tanti viri hoc nobis etiam tu sis praestiturus.*¹⁰⁴ Daraufhin hat Eber wohl seine Mithilfe bei der Sammlung von Stigels Gedichten versprochen, denn Widebram bedankt sich am 27. Januar 1563 in einem Brief an ihn: *Pro beneuolentia tua, quam declaraturum te ... in ... conquirendis Poëmatis Stigelianis promittis, magnas ago gratias relaturus suo tempore, quamprimum dabitur occasio et facultas.*¹⁰⁵ Widebrams Mitarbeit scheint sich allerdings nur auf die Sammlung der Gedichte beschränkt zu haben, denn in der Gesamtausgabe der Stigelschen Gedichte, die ab 1566 sukzessive in acht Bänden erschien,¹⁰⁶ begegnet sein Name nirgends. Auch die Widmungstexte in den einzelnen Bänden sind nur von Fincel unterzeichnet.¹⁰⁷ Als Herausgeber der ersten Gedichtsammlung Stigels kann daher einzig Fincel gelten.

STIGELS ODYSSEE-ÜBERSETZUNG

Wie bereits mehrfach erwähnt, wurde Stigels Übersetzung des elften Buches der homerischen Odyssee 1545 in Wittenberg bei Veit Kreutzer gedruckt, entstanden ist die Übersetzung möglicherweise aber schon einige Jahre vorher. Der Herausgeber der 1600–1601 erschienenen dritten Ausgabe von Stigels Gedichten, Georg Monethius, der nach eigenem Zeugnis bei Stigel studiert und einige Jahre persönlichen Umgang mit ihm gepflegt hat,¹⁰⁸ schreibt nämlich in der Vorrede an seine Leser: *Meminit et ipse D. Stigelius in Epistola quadam ad D. Stephanum Riccium Anno 40 scripta quatuor librorum ex Odyssea HomERICA a se traductorum, cum tamen præter vndecimum reliquos desideremus.*¹⁰⁹ Demnach hat also Stigel im Jahr 1540 in einem Brief an den evangelischen Theologen und Lehrer Stephan Reich (1512–1588) erwähnt, dass er vier Bücher der homerischen Odyssee übersetzt habe. Leider ist aber die abschließende Bemerkung des Monethius, dass man außer dem elften Buch die übrigen Bücher vermisse, nicht eindeutig. Monethius scheint zwar der Ansicht gewesen zu sein, dass das elfte Buch zu den von Stigel im Jahr 1540 erwähnten vier Büchern gehörte, dass also mit *reliquos* die übrigen drei dieser vier Bücher gemeint wären, nicht ganz auszuschließen ist aber auch, dass Monethius sagen wollte, dass ihm zwar das elfte Buch, das er in seiner Stigel-Ausgabe ja auch abdruckt, vorliege, alle übrigen Bücher, nämlich die vier in Stigels Brief vom Jahr 1540 erwähnten, aber verloren seien. Da Monethius offensichtlich nicht wusste, um welche Odyssee-Bücher es sich bei den in dem Brief an Stephan Reich erwähnten handelte, und auch heute noch jegliches Zeugnis über diese Bücher fehlt, lässt sich nicht klären, ob Stigel für den Druck von 1545 auf einen bereits seit längerer Zeit

vorliegenden Text zurückgriff oder das elfte Buch erst für diesen Druck übersetzte.

Stigel hat für seine Übertragung des elften Buches der Odyssee das epische Versmaß Homers beibehalten und den Text in lateinische Hexameter gebracht. Dieser Umstand bringt es mit sich, dass er sich unter den metrischen Zwängen größere Freiheiten gegenüber seiner Vorlage erlauben musste, als es bei einer Prosa-Übersetzung der Fall gewesen wäre, doch seine Freiheiten im Umgang mit der Vorlage sind wesentlich größer, als dass sie sich allein durch die Wahl des Hexameters für die Übertragung erklären ließen. Dabei scheint Stigel sich allerdings am Beginn seiner Arbeit noch um einen engeren Anschluss an Homer bemüht zu haben, wie ein Vergleich des Anfangs seiner Version mit Homers Text¹¹⁰ zeigt:

- Αὐτὰρ ἐπεὶ ῥ' ἐπὶ νῆα κατήλθομεν ἠδὲ
θάλασσαν,
νῆα μὲν ἄρ' ἀμπρωτον ἐρύσσαμεν εἰς ἄλλα
δῖαν,
ἐν δ' ἰστὸν τιθέμεσθα καὶ ἰστία νηϊ
μελαίνῃ,
ἐν δὲ τὰ μῆλα λαβόντες ἐβήσαμεν, ἄν δὲ
καὶ αὐτοὶ
5 βαίνομεν ἀχνύμενοι, θαλερὸν κατὰ δάκρυ
χέοντες.
ἡμῖν δ' αὖ κατόπισθε νεὸς κυανοπρώριοιο
ἵκμενον οὖρον ἴει πλησίστιον, ἐσθλὸν
ἐταῖρον,
Κίρκη ἐϋπλόκαμος, δεινὴ θεὸς ἀυδήεσσα.
ἡμεῖς δ' ὄπλα ἕκαστα πονησάμενοι κατὰ
νῆα
10 ἤμεθα· τὴν δ' ἄνεμός τε κυβερνήτης τ'
ἴθυνε.

- At postquam ad littus descendimus æquoris
alti,
In mare soluentes curuam deducimus
alnum
Velaque laxamus uentis malumque
locamus.
Tum pecore accepto ferimus nos intro
dolentes*
- 5 *Fudentesque oculis largos stillantibus
imbres.
Mitior at nobis a tergo nauis euntis
Immisit placide pandentem lintea uentum
Facunda et pulchris Circe ueneranda
capillis.
Sistimur in transtris forti sua quisque
tenentes*
- 10 *Arma manu, rapidi spumosa per æquora
ponti
Carbasa propicio propellit nauita uento.*

Die ersten drei Verse der Stigelschen Übertragung geben relativ genau die ersten drei Homerverse wieder. Stigel hat gegenüber seiner Vorlage nur leichte Veränderungen vorgenommen. Im ersten Vers wird aus ἐπὶ νῆα ... ἡδὲ θάλασσαν bei Stigel *ad littus ... æquoris alti*. Im zweiten Vers ersetzt Stigel das sachliche νῆα Homers durch die poetische Metonymie *curuam ... alnum*, andererseits aber Homers epische Verbindung ἄλλα δῖαν durch schlichtes *mare*. Homers πάμπρωτον hat bei Stigel keine Entsprechung. Im dritten Vers interpretiert Stigel Homers ἐν δ' ἰστὸν τιθέμεσθα καὶ ἰστία νηὶ μελαίνῃ. Während Homer nur sagt »wir legten Mast und Segel in das schwarze Schiff« und das Aufrichten des Mastes und das Setzen der Segel der Phantasie des Hörers bzw. Lesers überlässt, schildert Stigel gerade diese Tätigkeiten: *Velaque laxamus uentis malumque locamus*.

Stigels Verse 4 und 5 entsprechen inhaltlich den homerischen Versen, in der sprachlichen Realisierung zeigen sich allerdings Unterschiede. Dabei fällt weniger ins Gewicht, dass Stigel aus dem Participium coniunctum τὰ μῆλα λαβόντες den Ablativus absolutus *pecore accepto* macht, als dass er das homerische θαλερὸν κατὰ δάκρυ χέοντες in epischer Breite zu *fundentes ... oculis largos stillantibus imbres* erweitert. Ebenso entsprechen die Verse 6–8 inhaltlich dem homerischen Vorbild, in der sprachlichen Ausformung weicht Stigel aber leicht von Homer ab: Nicht der Fahrtwind ist bei ihm günstig (ἴκμενον οὖρον), sondern Kirke, die den Fahrtwind schickt, wird als *mitior* bezeichnet, und ἔσθλὸν ἑταῖρον, bei Homer Apposition zu οὖρον, wird durch das Adverb *placide* ersetzt, das nun *pandentem lintea* (πλησίσιτιον) näher erläutert. Außerdem wird aus dem Schiff mit dem schwarzen Bug (νεὸς κυανοπρώροιο) bei Stigel das fahrende Schiff (*navis euntis*), und δεινὴ θεὸς wird zu *ueneranda* verkürzt.

Eine deutliche Erweiterung gegenüber Homer zeigt sich in Stigels Versen 10–11: Während Homer Od. 11, 10 sachlich feststellt τὴν δ' ἄνεμός τε κυβερνήτης τ' ἴθυνε («das Schiff lenkten Wind und Steuermann»), findet sich dafür bei Stigel *rapidi spumosa per æquora ponti / Carbasa propicio propellit nauita uento*. Stigels Version ist also deutlich länger als Homers Text. Damit wird schon zu Beginn der Stigelschen Übertragung eine Tendenz deutlich, die sich durch das ganze Werk zieht und letztlich auch dazu geführt hat, dass aus Homers 640 griechischen Hexametern bei Stigel 807 lateinische Hexameter geworden sind. Immer wieder nämlich erweitert Stigel Homers Darstellung um Details, die bei Homer keine Entsprechung haben, und erreicht mit derartigen Textüberschüssen eine noch stärkere epische Färbung. Nur wenige Verse nach der besprochenen Eingangspartie findet sich eine solche Erweiterung. Homer stellt Od. 11, 12 fest

δύσετό τ' ἥλιος, σκιάωντό τε πᾶσαι ἀγυιαί («und die Sonne ging unter, und alle Straßen wurden überschattet«). Stigel formt Homers Parataxe in eine Hypotaxe um und wählt für die inhaltliche Aussage zwei poetische Bilder *Cum nox somniferis frontem redimita tenebris / Ingruit et nigris terram complectitur alis* (V. 14f.), zu denen ihn wohl die klassische lateinische Dichtung inspiriert hat. [111](#)

Kurz darauf findet sich eine ähnliche Erweiterung in Stigels Version. Bei Homer Od. 11, 14f. heißt es ἔνθα δὲ Κιμμερίων ἀνδρῶν δῆμος τε πόλις τε / ἥερι καὶ νεφέλη κεκαλυμμένοι («dort aber sind Volk und Stadt der kimmerischen Männer, eingehüllt in Dunst und Wolken«). Bei Stigel (V. 17-19) wird daraus *Est locus obscuro densi sub climate cœli / Vmbrarum nebula et caligine semper opacus. / Cimmerii arua tenent*. Dabei hat Stigels Vers 17 bei Homer keinerlei Entsprechung, vielmehr hat Stigel Homers ἔνθα zum Anlass genommen, eine mit dem typischen *Est locus* eingeleitete epische Ekphrasis topou einzufügen. Um diese Ekphrasis noch weiter auszugestalten, hat er aus ἥερι καὶ νεφέλη κεκαλυμμένοι, das sich bei Homer auf »Volk und Stadt der kimmerischen Männer« bezieht, eine nähere Bestimmung zu *locus* gemacht und mit *Vmbrarum nebula et caligine semper opacus* wiedergegeben. Stigel hat sich bei seiner Formulierung wohl von Ovid met. 10, 53f. *trames / arduus, obscurus, caligine densus opaca* inspirieren lassen. Man gewinnt hier den Eindruck, dass sich Stigel an den Stellen, die ihn an lateinische epische Vorbilder erinnern, stärker vom Text Homers löst, um seiner Übersetzung das Kolorit lateinischer Epik zu geben.

Dieser Eindruck wird durch eine Anzahl weiterer Stellen in Stigels Übertragung bestätigt, an denen sich größere Divergenzen zum Homertext ergeben, weil Stigel einen Gedanken bei Homer mit Sprachmaterial der klassischen lateinischen Epik, insbesondere Vergils wiedergibt, wie

zum Beispiel der Vergleich von Stigels Versen 50–53 mit der Vorlage bei Homer Od. 11, 44–46 zeigt:

44 δὴ τότε ἔπειθ' ἐτάροισιν ἐποτρύνας
ἐκέλευσα
μῆλα, τὰ δὴ κατέκειτ' ἐσφαγμένα νηλεῖ
χαλκῷ,
δείραντας κατακῆαι, ἐπέύξασθαι δὲ
θεοῖσιν.

50 *Mando tamen sociis, pecora ut iugulata
secantes
Tergora diripiant costis et corpora nudent
Pinguiaque accensis imponant uiscera
flammis,
Tum sacra supplicibus uenerentur numina
uotis,*

Hier stehen den zwei Wörtern δείραντας κατακῆαι mit *secantes - flammis* bei Stigel mehr als zwei lateinische Hexameter gegenüber. Vergleicht man Stigels Version mit Vergil Aen. 1, 211f. *tergora diripiunt costis et viscera nudant, / pars in frustra secant* und Aen. 6, 253f. *et solida imponit taurorum viscera flammis, / pingue superque oleum fundens ardentibus extis*, wird klar, dass Stigel die homerische Opferszene durch Imitation der viel breiter angelegten Opferszenen bei Vergil ersetzt hat. Ähnliches gilt für Homers ἐπέύξασθαι δὲ θεοῖσιν in Vers 46, das Stigel – sicherlich unter dem Einfluss von Vergil Aen. 8, 61 *supplicibus supera votis* – zu *Tum sacra supplicibus uenerentur numina uotis* erweitert hat¹¹².

Noch deutlicher wird Stigels Arbeitsweise an der Übertragung der Rede der Phäakenkönigin Arete (Hom. Od. 11, 336–338):

336 Φαίηκες, πῶς ὑμῖν ἀνὴρ ὄδε φαίνεται

εἶναι
εἶδος τε μέγεθος τε ἰδὲ φρένας ἔνδον
εἴσας;
ξεῖνος δ' αὐτ' ἐμός ἐστιν, ἕκαστος δ'
ἔμμορε τιμῆς.

425 *Quis nouus hic hospes, ciues, quantusque uidetur,
Quem sese ore ferens, quam pulchro corpore et armis
Ingreditur, quæ uis animi, quæ gratia linguæ.
Credo equidem: Vobis hic omnibus unus honori est.*

Stigels Abweichungen von der homerischen Vorlage sind erheblich. Sie erklären sich vor allem dadurch, dass er seinen Text zu großen Teilen der Aeneis des Vergil entnimmt, der am Anfang des vierten Buches Dido innerhalb der berühmten Rede an ihre Schwester Anna Folgendes über Aeneas sagen lässt (Aen. 4, 10-12):

*quis novus hic nostris successit sedibus hospes,
quem sese ore ferens, quam forti pectore et armis!
credo equidem, nec vana fides, genus esse deorum.*

Die Parallelen sind überdeutlich, auch wenn Stigel es vermeidet, ganze Verse aus Vergil wörtlich zu zitieren. So übernimmt er *nostris successit sedibus* aus dem Vergiltext nicht, das hier auch unpassend wäre, da Odysseus schon längere Zeit am Hof des Alkinoos weilt, und ändert Vergils *forti pectore* (Aen. 4, 11) zu *pulchro corpore*. Dadurch wird allerdings *armis* (»Schultern«) bei Stigel problematisch, da man es im neuen Kontext – zumindest beim ersten Lesen – als »Waffen« versteht (»Körper und Waffen«). [113](#)

Tatsächlich hat Odysseus aber keine Waffen, da er nackt bei den Phäaken an Land gegangen ist. Unpassend erscheint bei Stigel im Gegensatz zur Rede der Dido außerdem das emphatische *Credo equidem*, das dadurch noch stärkeres Gewicht bekommt, dass bei ihm nicht wie bei Vergil auf *credo equidem* ein AcI, sondern der unabhängige Hauptsatz *Vobis hic omnibus unus honori est* folgt.¹¹⁴

Innerhalb dieser Übernahmen aus Vergils Dido-Rede hat Stigel außerdem Homers Text noch dadurch verändert, dass er dessen φρένας ἔνδον ἔϊσας zu *quæ uis animi, quæ gratia linguæ* mit Anklängen an die klassische lateinische Poesie¹¹⁵ erweitert hat.

Nicht zu übersehen ist der Einfluss Vergils auch in Stigels Version von Homer Od. 11, 277 ἡ δ' ἔβη εἰς Ἀΐδαο πύλαρταο κρατεροῖο, was er mit *atque abiit Stygias uitæ indignata sub umbras* (V. 359) wiedergibt. Hier hat Stigel den homerischen Gedanken »sie [d. h. Epikaste] ging in die Unterwelt« mit dem berühmten Schlussvers der Aeneis *vitaque cum gemitu fugit indignata sub umbras* (Verg. Aen. 12, 952 = 11, 831) kombiniert, wobei allerdings seine Umformung von Vergils *vita* [sc. *anima Turni*] ... *fugit indignata* zu *abiit ... vitæ indignata* doch eher ungeschickt wirkt.¹¹⁶

Sehr deutlich sind die Anklänge an Vergil wie an vielen anderen Stellen auch in Stigels Übertragung von Homer Od. 11, 373 f.:

373 οὐδέ πω ὥρη
εὔδειν ἐν μεγάρω· σὺ δέ μοι λέγε θέσκελα
ἔργα.

471 *Et nondum inuitant suadentia sydera
somnum.*

